Szene aus YouTube-Video

CAMPUS TV/UNI BIELEFELD / PICTURE ALLIANCE / DPA

NETZKULTUR

Oh Baby

Seit einer Woche bewegt ein fünfminütiges Video der Slam-Poetin Julia Engelmann Deutschland. Welchen Nerv hat sie getroffen?

Internetstar Engelmann: *„Bleibe meistens still“*

EIBNER-PRESSEFOTO / ACTION PRESS

Julia Engelmann zittert, das Mikro knackt, im Hörsaal herrscht Stille, sie singt: „One day baby, we'll be old, oh baby, we'll be old and think of all the stories that we could have told.“ Eines Tages, Baby, werden wir alt sein und an all die Geschichten denken, die wir hätten erzählen können. Danach spricht Engelmann, 21, Psychologiestudentin aus Bremen, knapp fünf Minuten über ihr ungelebtes Leben, die Lethargie des Alltags und die vielen Möglichkeiten, die sie nie ergriffen hat.

Mehr als eine Million YouTube-Nutzer klickten allein in der vergangenen Woche den Mitschnitt von Engelmanns Beitrag zum 5. Bielefelder Hörsaal-Slam, einer Live-Poesie-Veranstaltung im Mai 2013. Engelmanns Botschaft ist einfach: Nutze den Tag. Trau dich was. Hör auf zu gammeln, steck dein Handy in die Tasche, und fang endlich an zu leben. „Wir wollen doch keine Fehler machen, wollen doch nichts verlieren, und es bleibt so viel zu tun, unsere Listen bleiben lang, und so geht Tag für Tag ganz still ins unbekannte Land.“

Das Video polarisiert: Kommentare wie „wahre Worte“, „Respekt“ und „Gänsehaut“ wechseln sich ab mit Kritik und Beleidigungen. Engelmann, die zwei Jahre in der RTL-Soap „Alles was zählt“ mitgespielt hat, sei eine „Klugscheißerin“, sie habe nur Erfolg, weil sie „blond und hübsch“ sei. Fernsehmoderator Jan Böhmermann persiflierte den Auftritt und bezeichnete ihn als „volkstümliches Rührbröckchen“. Die Facebook-Chroniken sind voll von Engelmann-Zitaten: „Mach ich später ist die Baseline meines Alltags“ oder „Mut ist auch nur ein Anagramm von Glück“.

Solche Sätze kann man für Glückskeksweisheiten halten, für die banalen Phrasen einer jungen Frau, die mit Werbeslogans wie „Nichts ist unmöglich“ oder „Don't be a maybe“ aufgewachsen ist und diese nun für ihre eigenen Texte wiederkäut. Dennoch hat das Video einen Nerv getroffen.

Engelmann wirkt wie das Mädchen von nebenan. Sie hat Vorbildcharakter, und so wurde aus der Slam-Poetin ganz schnell ein Symbol ihrer Generation. In den Medien wurde sie zur Botschafterin der heute 20- bis 30-Jährigen, der sogenannten Generation Y, die als überfordert, sicherheitsbedürftig und freizeitverliebt gilt.

Doch das Generationen-Deuten lohnt sich vor allem für Wirtschaft und Politik. Generation Y, Generation Weicheier, Schmerzensmänner und Jammerfrauen – all diese Bezeichnungen wurden für die heute 20- bis 30-Jährigen gefunden. Dabei sind das vor allem Kampfbegriffe, die sich gut vermarkten lassen und gern von Älteren bemüht werden, weil sie das Gespräch über die Jugend so schön einheitlich und übersichtlich machen. Julia Engelmanns Auftritt ist deshalb ein Rundum-sorglos-Paket: Leicht verständlich, eingängig vorgetragen, reflexartig geteilt, geliebt, geliked wurde ihr „One day / Reckoning Text“ innerhalb einer Woche zur Interpretationshilfe einer ganzen Generation.

Nur will Engelmann selbst gar keine Botschafterin sein. Und das scheint die eigentliche Botschaft dieser Altersgruppe: der Rückzug in die anonyme Masse. Die 68er gingen auf die Straße, die Punks zerlegten ihre Garderobe und den Konzertsaal dazu, die Techno-Jünger tanzten mit den richtigen Pillen in der Tasche die Wochenenden durch, das alles öffentlichkeitswirksam und laut – Engelmann wollte sich zu ihrem Auftritt bisher nicht mal äußern. Nachdem ihr Video im Internet millionenfach geklickt wurde und die Presseanfragen sich häuften, ließ sie über ihre Mutter mitteilen, dass sie den ganzen Rummel erst mal verdauen müsse. Keine Konfrontation heißt: keinen Ärger. Es scheint, als würde sie ihren Auftritt am liebsten rückgängig, ihre Slam-Poetry wieder zu einem Tagebucheintrag machen.

Einer jungen Nachwuchspoetin wird von den sozialen Medien und den Zeitungen eine riesige Bühne geboten, und sie weigert sich draufzusteigen. Jetzt könnte sie endlich „Dopamin vergeuden“. „Die gefallenen Feste feiern, bis die Wolken wieder lila sind.“ „Geschichten schreiben, die wir uns später gern erzählen.“ So wie es in ihrem Bielefelder Text heißt. Sie will aber offenbar keine Geschichte schreiben, in der sie selbst eine Sprecherfunktion übernimmt. Mit einem „Wir“ hat Engelmann sich das Sprachrohr erkämpft, ihr Text hat Millionen berührt. Jetzt will sie nicht mal mehr „ich“ sagen. Vielleicht ist sie damit beispielhafter, als sie denkt.

Engelmann und ihre Altersgenossen sind Publikum gewöhnt, im Netz, auf Instagram, durch Referate und Assessment-Center. Doch das ständige Vergleichen kann auch lähmen. „Ich wäre gerne klug, allein das ist ziemlich dämlich, ich würde gern so vieles sagen, aber bleibe meistens still“, so beschreibt es Engelmann es in ihrem Text.

Vielleicht meldet sie sich diese Woche doch noch zu Wort. Und vielleicht spricht sie dann darüber, wie schwer es heutzutage ist, dem öffentlichen Druck zu widerstehen. Sich nicht mitzuteilen, sondern einfach mal nur für sich zu sein.

MAREIKE NIEBERDING

Video: Julia Engelmanns Auftritt beim Hörsaal-Slam

spiegel.de/app52014slam
oder in der App DER SPIEGEL